„Ein Faß ohne Boden“

Kann der Westen die Sowjetunion vor der Pleite retten? Präsident Michail Gorbatschow bittet die großen Industrienationen diese Woche in London um Hilfe, welche am Ende vor allem die Deutschen leisten müssen. Doch die Sowjetunion hilft sich auch selbst: Ein Bundel von neuen Gesetzen stellt Weichen in die Marktwirtschaft.

Auf den Trümmern des westlichen Kapitalismus, so prophezeite einst ein großer Kommunist, wird „das siegreiche Volk sehr rasch eine wahrhaft schöne Zukunft für sich schaffen: eine Zivilisation, tausendmal höher als das kapitalistische System“. So traumte Chinas Mao.

Es ist anders gekommen. Auf den Trümmern des realen Kommunismus möchten heute die siegenden Volksmassen einen Kapitalismus aufbauen, der ihnen wenigstens zehnmal mehr Lohn einbringt als die Staatswirtschaft, eines Tages vielleicht sogar hundertmal mehr: Zum staatlich anerkannten Touristenwechselkurs des Rubel verdient ein Sowjetarbeiter derzeit nicht mehr als 25 Mark im Monat.


Was aber wird aus den 15 Republiken und 20 Autonomen Territorien der Sowjetunion? Was wird aus einem Staat, der 200mal so groß ist wie die DDR, mit 18mal soviel Menschen, und dem fast doppelt so lange das System des Staatssozialismus aufgeprägt war?

Unbekannt ist in Sowjetland eine andernorts erst in Jahrhunderten erworbene Wirtschaftsgesinnung, die auch beim kleinsten Kauf, in jeder Minute Arbeitszeit nach dem eigenen Vorteil fragt. Solches Denken gilt hier gar als unehrenhaft.

Mehr als sieben Jahrzehnte Kommunismus, so die Klage von Wirtschaftsminister und Vizepremier Wladimir Schtscherbakow, hätten zu einer „sozialen Infantilisierung“ geführt. Mit einem Handschreiben bietet da eine Kolchose

Sowjet-Präsident Gorbatschow: Historischer Handel im Sinn

1. Hervorhebung des Textes
2. Bild und Text werden als gesonderte Einheiten dargestellt
3. TITEL am Anfang der Seite
4. Schriftart und Schriftgröße bleiben konstant
5. Keine Abbildungen oder Grafiken
6. Keine Ausschnitte aus dem Text
7. Keine Veränderungen an der Layoutierung

„Uns ist 73 Jahre lang gesagt worden, der Kapitalismus sei der Teufel“, beschreibt Schtscherbakow die Umbrüche im Bewußtsein seiner Landsleute. „Viele Menschen in der UdSSR befürchten, das Land könne in die Hände erigierer Kapitalisten fallen."

In der Gesellschaft der Profimacher, die mit ihrem Gewinnstreben auch den Volkswohlstand anheben, fühlt sich Michail Gorbatschow offenbar gar nicht so schlecht aufgehoben. Seit sechs Jahren zerrt der große Regisseur am Vorhang vor der Trümmerlandschaft und lädt nun das überraschte Publikum im Westen dazu ein, sich am Wiederaufbau zu beteiligen.

Der Mann im Kreml hat einen historischen Handel im Sinn: Gegen Mammut-Investitionen im großbritannischen Reich bietet er den Frieden auf dem europäischen Kontinent an – Frieden in unserer Zeit.


Diese Woche reist Gorbatschow nach London zum Gipfel der sieben führenden Industriestaaten mit der nicht eben bescheidenen Bitte, sein Land demnächst in diesen Club der wirtschaftlichen Schwergewichte aufzunehmen und auch noch die Eintrittskarte dafür zu bezahlen. Der Preis hat Gorbatschow so nebenher schon einmal mit „hundert Milliarden“ beziffert, in welcher Währung auch immer.

Vor drei Jahren noch hatte Gorbatschow auf die SPIEGEL-Frage nach einem neuen Marshall-Plan für die UdSSR geantwortet, so etwas sei ein „Rückfall in die alte Arroganz, wonach der sowjetische Wirtschaftszug ohne die kapitalistische Lokomotive nicht den Berg hinaufzubringen“ sei.


Die meisten Industriemächte des Westens, mit eigenen Staatschulden und zum Teil von der Rezession geschlagen, sehen denn auch keinen rechten Grund, ihren Steuerbürgern weiteren Konsumverzicht zuzumuten, um die sowjetischen Präsidenten zu retten. Oder gar die verloßichte Herrschaft der Kommunistischen Partei der UdSSR zu prolongieren, wie es Kanzler Schmidt einst mit Krediten für Giekers Polen tat, Bayerns Strauß mit der Miliardare für Honeckers DDR.

Solange in der UdSSR keine wirkliche Demokratie herrscht, solange die sowjetische Rüstungsproduktion floriert und Moskau das kommunistische Überbleibsel Kuba subventioniert, halten etwa die USA Geldgeschenke für kaum zumutbar.


Fünf führende Wirtschaftsforschungsinstitute aus den sieben bedeutendsten
Industrieländern empfahlen den Londoner Gipfelteilnehmern, der UdSSR keine neuen Kredite zu gewähren. Das Münchner Ifo-Institut, Mitautor des Gutachtens, konnte ein noch vernachlässigtes Urteil über die sowjetische Kreditwürdigkeit gerade noch verhindern.

Die deutschen Vettern der Russen, voll ausgelastet mit den Folgekosten sowjetischer Herrschaft über Ostdeutschland, sind zur Dankbarkeit für die Freigabe ihrer Provinzen durchaus bereit, was nicht überall Zustimmung findet. Schon warnte Tim Metz, Vizepräsident der US-Beratungsfirma Hill & Knowlton, in einem Brief an den Moskauer Wirtschaftsexperten Gennadij Lisitschin vor einer Gefahr für die Sowjetunion, „in Abhängigkeit vor allem von Deutschland zu geraten“.

Sowjet-Premier Walentin Pawlow setzt auf die Europäer: „Sie haben tatsächlich ein großes wirtschaftliches Interesse an uns“, anders als die USA, wo sich die Sowjetunion in eine Warteschlange hinter Israel und Nicaragua einzureihen habe. Doch auch die gutwilligen Deutschen kennen jenes schwarze Loch, in das großzügig gewährte Darlehen fallen.


Ein seltsames Geschäft: Die Wohnungen sind siebenmal so teuer wie Gebäude, welche die sowjetische Bauindustrie selbst errichtet. Doch die liegt innerhalb eines Vierteljahres schon um 70.000 Wohnungen hinter dem gesetzten Plansoll zurück.


Schätzungen zufolge geht bis zu einem Viertel des Sozialprodukts (Bundesrepublik: zwei Prozent) nach vor in die Rüstung. Deren öffentlich ausgewiesener Etat stieg 1991 um 25 Milliarden auf 96,6 Milliarden Rubel an. Wahrscheinlich produziert die UdSSR weiterhin jeden Tag 10 Kampfpanzer (USA: 2), 15 Schützenpanzer (USA: 3), 2 Kampfflugzeuge (USA: 1,5).


Das Ministerium für Zivilluftfahrt gewann die Zuständigkeit für die Makaronifabrikation, das Rüstungsministerium steigert nun die Milchproduktion im Riesenreich. Das Kombinat in Woronsk, in dem seit 1987 keine SS-20-Raketen mehr vom Band rollen, fertigt nun SS-25-Raketen, dazu 850 Fräsmaschinen im Jahr, 300.000 Kinderwagen, 420.000 Waschmaschinen und 300 Flaschenabfüllmaschinen.


Das Nationaleinkommen sank dieses Jahr um mehr als zehn Prozent, die Industrieproduktion um sechs Prozent. Rückgang überall: Das Aufkommen an

Panzer bei Parade auf dem Roten Platz in Moskau: Ein Viertel des Sozialprodukts in die Rüstung

116 DER SPIEGEL, 29/1991
Lebensmitteln verminderte sich um acht Prozent, der Außenhandel schrumpfte in den ersten fünf Monaten gleich um ein Drittel, hauptsächlich wegen des Rückgangs im Olexport.


Die meisten Industrieanlagen sind völlig verrottet, man kennt es aus der DDR: In der Sowjetunion muß, so Pawlow, die Hälfte des Kapitalstocks ausgewechselt werden. Macht 500 Milliarden Rubel, nach Kommerzkurs etwa ebensoviel Mark.


Von den etwa 4000 Kooperationen ausländischer Unternehmen mit sowjetischen Firmen, den Joint-ventures, funktionieren kaum 15 Prozent. Weitere ungezielte Westhilfe fällt nicht nur in ein bodenloses Faß, sondern nach Meinung japanischer Geschäftsleute in eine „Müllgrube“ (und taucht nach dem Urteil Eingeweih-

Das Volk aber leidet. Der Zusammenbruch der Versorgung im vorigen November mag noch den Grund gehabt haben, daß der zivile Bahnverkehr stillstand, weil die Militärs in einem grandiosen logistischen Aktion 20'000 Panzer und etwa ebenso viele Ge- und Zigaretten gibt es in Moskau auf Bezugschein, in der Provinz mangelt es sogar an rationierter Ware.

Die Propagandisten, die ihrem Volk erzählen, nur der Westen könne da noch helfen, kündigen andernfalls Arbeitslosigkeit Dutzender Millionen an (obwohl viele der 140 Milliarden formal Beschäftigten seit eh und je nur im realen Scheinarbeitsverhältnis stehen). Sie drohen mit einer Massenflucht nach Westen und einem Bürgerkrieg mit Atomwaffen (obwohl auch in der UdSSR nur wenige Experten die Codes für das Teufelszeug kennen).

Der Sündenbock für die Katastrophe ist damit schon benannt: Es ist der Westen, der nicht zahlt. Dabei kann sich die Wirtschaftswende von außen höchstens stimulieren lassen: Ursache des Chaos ist allein der Umstand, daß dieses

Russen-Präsident Jelzin, Patriarch Alexij II.*: Spielraum für Gorbatchow

schütze insgeheim hinter den Ural verbrachten, um sie der Abrüstung in Europa zu entziehen. Übertrieben war indes der Hilfseschrei des Oberbürgermeisters Sobtschak, daß „Wir in Leningrad nicht einmal mehr die Normen garantieren können, die 1941 während der deutschen Blockade galten“. Niemand verhungerte. Brot ist jetzt meist überall vorhanden. Doch an Butter, Käse, Fleisch kommt eine Sowjet- hausfrau nur noch mit äußersten Schwierigkeiten heran, bei Milch und Kartoffeln hapert es ständig; Zucker

an Rohstoffen und landwirtschaftlicher Nutzfläche reichste Land der Erde weit- hin noch immer 18 Millionen inkompotenten Funktionären ausgeliefert ist, die von ihren Kommandoposten nicht weichen wollen. Und die deshalb an kon- traproduktiven Staatskapitalismus festhalten.

Auf diese mächtigste Bürokratie der Welt mußte Gorbatchow allemal Rücksicht nehmen. Um ihren Widerstand gegen den Umbau zu neutralisieren, kam

Soldaten bei der Kartoffelernte: Disziplinlosigkeit und Frust

er nicht umhin, mit Konzessionen an ihr Machtmonopol und ihre persönlichen Privilegien sich wenigstens vorübergehend ihre Gunst zu erkaufen. Das trug ihm den Ruf des Wankelmuts ein.


Mit diesen „Hurra-Patrioten, die von der Realität nichts mitbekommen“, wurde Gorbatschow leicht fertig: „Die Wirtschaft dieses Landes ist übermilitarisiert“, erklärte er den Deputierten des Obersten Sowjet, „Wir müssen uns dieser Last entledigen und die Wirtschaft dem Volk übergeben. Sonst ist meine Aufgabe sinnlos, und ich werde zurücktreten.“

Was immer an Einfluß für die alten Gewalten noch zu retten ist, verdankt die Nomenklatura ihrem abtrünnigen Gorbatschow. Der Mann, der angetreten war, das Sowjetystem zu reformieren, agiert nun als dessen Konkursverwalter.


Schon im kommenden Herbst könnte den Kommunisten daraus leicht die erta


Die Armee verfällt in Frust und Disziplinlosigkeit, sie kämpft um Wohnungen. Die Geheimpolizei, aus der sich je ne, die den Wind des Wechsels mittern, unter Preisgabe ihrer Dienst erfahrungen entfernen, hat ihr wichtigstes Herrschaftsmittel verloren: die Furcht ihrer Opfer.


Einige hundert Direktoren haben einen Crash-Kurs in Betriebswirtschaftslehre genommen, in Deutschland. Jetzt bemühen sich die Rüstungsmanager darum, ihre Unternehmen als künftige Privatkapitalisten zu übernehmen, wofür ihnen Staat, Partei und Gewerkschaften die nötigen Finanzmittel bereitstellen: Die Klasse der Beamten verwandelte sich in eine Klasse der Eigentümer.


Am Anfang steht eine riesige Lebensmittelhilfe aus dem Westen. Näch stes Jahr soll eine unabhängige Notenbank in der UdSSR die Währung kontrollieren. Dann wird die Konvertibili

Freilich: Die russische Mentalität, je ne einerseits auf Distanz, Niedergang und Zerfall, andererseits auf brüderliche Gleichheit im Elend eingestellte Volkspsychologie, hat der Jawlinski-Plan kurzerhand ausgebenedet. Und in der Tat könnte dieser weitgehend unberechenbare Faktor jedes Kommandounternehmen zur Eroberung marktwirtschaftlicher Höhen ebenso torque dieren wie Ende der zwanziger Jahre Lenins „Neue Ökonomische Politik“, in aller Munde, daß sie schon kollektivem Selbstmitleid gleich.

Ob die ehrgeizigen Pläne der Reformökonomie, die ihrem Land nichts weniger als bürgerliche Revolution und Aufklärung in einem zumuten wollen, eine reale Chance haben, wird vor allem von der Durchbrechung dieses fatalistischen Zirkels abhängen. Nur dann erst würden sich all jene Gesetze überhaupt auswirken können, die Gorbatschow und die Seinen in letzter Zeit durchgepaft haben und die – im Prinzip – die Schleusen der Marktwirtschaft und des sehnüchtig erwarteten Wirtschaftswachstums durchaus öffnen könnten:


Der Staat soll beteiligt bleiben – im Maschinenbau mit 10 bis 15 Prozent, in der Rüstungsinustrie mit einem Anteil bis zur Hälfte, im Kommunikationssystem bis zu zwei Dritteln. Der Verkaufs erlös wird investiert.


Den Beistand aus dem Westen durch ganz normalen Geschäftsverkehr soll ein schon gütiges Gesetz ermutern, das ausländischen Firmen gestattet, sich ohne sowjetische Beteiligung zu betätigen und ihren Gewinn zu transferieren.


Gelingt es, die Ernte einzubringen und auch noch die Produktion von Ge brauchsgütern anzukurbeln, sieht Paw low „schon im September den Beginn eines Umschwungs“.

Das wäre nur möglich, wenn die Kolchosbauern, angelockt durch die stark erhöhten Preise und erleichterten Handelswege, ihr Gut auch auf die Märkte brächten. Da könnten etwa deutsche Raiffeisen-Fachleute zeigen, wie sich...
Flug zum Wirtschaftsgipfel
Kölner Stadt-Anzeiger


Die Deutschen, das „Schildselsvolk“ der Russen (so ZK-Außenchef Walentin Falin), versetzte Gorbatschow nicht nur in die Lage, sich für die Wiederherstellung ihrer nationalen Einheit erkennlich zu verweisen. In deutsch-sowjetischen Vertrag vom vorigen November verpflichteten sich Deutsche und So- wjets auch zur Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, industriellem und wis- senschaftlich-technischem Gebiet, speziell „in der Aus- und Weiterbildung von Fach- und Führungskräften der Wirtschaft.“ Und sie vereinbarten auch, einem sowjetischen Beitritt zu interna- tionalen Organisationen „behalflich“ zu sein.


Er reiste weiter als Bittsteller noch als Erpreser nach London, erklärte Gor- batschow: „Nicht nur wir müssen uns ändern“, befand er, „auch müssen sich auch die westlichen Länder.“ Den Deutschen, dem Volk der Handwerker und Händler, lud er schon die Probe auf, aus den eingestürzten Fassaden des sozialistischen Staates auf deutschen Boden eine bewohnbare Landschaft zu gestalten – als Muster.

„Ich beobachte genau, was Sie in den neuen Bundesländern unternehmen“, sagte Gorbatschow dem SPIEGEL. Die Ost-Aufbauer eignen sich dabei eine Er- fahrung an, die sie befähigen könnte, die große Herausforderung des sich neigendes Jahrtausends anzupacken: ein Wirtschaftswunder von Marienborn bis Wladistok schaffen zu helfen.

Doch dafür brauchten die Entwick- lungshelfer Kapital. Es werden vor al- lem die Deutschen sein, die es mitbrin- gen.